



Barbara Rüpels Stoffinstallation „Tempel“ hat die Repräsentationskraft seiner antiken Vorbilder verloren, links daneben im Hintergrund Christoph Ditrichs „rewind“. Rechts die Skulptur „Leenock“ von Alexander Ewgraf vor einem titellosen Acryl-Gemälde von Wolfgang Wachter.

Fotos: Fred Schöllhorn

Die erschlafte Antike

61. Große Schwäbische Kunstausstellung Hier Fassungslosigkeit, dort Lichtblicke

VON RÜDIGER HEINZE

Augsburg Mitunter schlägt einem das, was andere für künstlerisch relevant halten, die Sprache. Betritt einer, der ein wenig Seherfahrung besitzt, die 61. Große Schwäbische Kunstausstellung, die von diesem Samstag an im Augsburger Zeughaus zu sehen ist, dann könnte sich durchaus – nach Blick links, Blick rechts – so etwas wie stumme Fassungslosigkeit ob Motivik und vor allem optischer Umsetzung einstellen. Der Ausstellungsgänger trifft auf Gummistiefel, Badehauben und Bade-Enten, er trifft auf die Krise, die nun auch die Kunst erfasst hat, auf ein wandfüllendes Schoßhündchen, auf Mickey-Mouse-Maske und schwarze Handschuhe XXL.

Vielleicht denkt der Betrachter dann bei sich: Die elfköpfige Jury der 61. Schwäbischen, die 79 Arbeiten versammelt von 59 „Kunstschaffenden“, wie es so schön heißt, diese Jury zeichnet sich auch aus durch ein großes, weites, mildes Herz. Glücklicherweise verflüchtigt sich diese Überlegung in der Tiefe der Toskanischen Säulenhalle. Aller Anfang ist eben schwer. Fairerweise ist an dieser Stelle gleichwohl zu vermerken: Unter 176 Künstlern, die 319 Werke zur Jurierung einreichten, wurden immerhin grob zwei Drittel an Teilnahmewilligen und drei Viertel der eingereichten Arbeiten ausgemustert.

Nach der letztjährigen Jubiläumsschau mit Großformaten treten bei der „Großen Schwäbischen“ heuer wieder Groß- und Kleinformat in Wechselwirkung. Das ist

gut so – denn weder kann noch will jeder das Weiträumige bedienen. Beste Beispiele darunter: die zarten, sensiblen Bleistiftzeichnungen von Anita Braxmeier sowie die komponierten Mischtechniken von Rainer Kaiser. Das ist Qualität in einem sich bescheidenen Format, im Übrigen schon wiederholt vertreten auf der „Schwäbischen.“

Wiederbelebungs- und Waldbodenstück

Ihr steht Qualität in der ausgreifenden Fläche gegenüber – und wieder finden sich Künstlernamen, die über Jahre hinweg für die stabile Erfüllung eines hohen Selbstanspruchs stehen. Etwa Georg Kleber und Christoph Ditrich (der verstärkt in die Plastizität und Tiefe strebt), etwa Karen Irmer (die in ihren Schnee-Fotos sinnstiftend Motiv und technische Umsetzung kombiniert) und Stefan Wehmeier (bei

dem sich abstrakte und gegenständliche Berg-Landschaft durchdringen). Grundsätzlich gilt auch für diese Schau: Dort, wo eine Arbeit Deutungsreichtum offeriert, dort reizt sie am stärksten zum Verweilen, Prüfen, Nachdenken, Nachempfinden. Das betrifft in höherem Maß auch Silvia Jung-Wiesenmayers Objekt „Odem“ (eine Wiederbelebungs- und Waldbodenstück auf Wachs festhält. Gleichzeitig gilt auch: So mancher Teilnehmer wandelt in den Spuren vorangeschrittener, namhafter Kunst-Kollegen. Man könnte ein Suchspiel veranstalten, welche Werke etwa in Folge von Rothko, Bourgeois, Walthers und den Brüdern Chapman entstanden.

Blicken wir noch einmal zurück. 2007 beklagte Annemarie Helmer-Heichele vom veranstaltenden

Künstler-Berufsverband Schwaben (BBK), dass so wenig Videos und Installationen zur „Schwäbischen“ eingereicht werden. Und siehe, 2009: Es scheint, als ob auf die Klage reagiert worden wäre. Wer aber reagiert – gesellschaftspolitisch betrachtet – erfolgreich? Ausschließlich: die Frau. Sie tritt mit einem Film und vier Installationen dem diagnostizierten Defizit entgegen, in drei Fällen ästhetisch gewandt und somit zum deutlichen Vorteil der „Schwäbischen“:

Esther Irina Pschibul arrangiert schwebende Schweineblasen zu einer durchaus eleganten Berg- und Tallandschaft; Barbara Rüppel hängt einen Stoff-„Tempel“ in die Säulenhalle und lässt die griechische bzw. römische Monumental-Antike in weicher Hülle erschlaffen; Brigitte Kronschnabl bringt ein Feenkleid mit existenziellen Anspielungen zum Fließen. Tote Insekten sind darauf drapiert, Blätter, ein Vogelnezt, Moos. Das reine Weiß kollidiert mit schwarzem Biss. Der Sommernachtstraum und sein arger Spaß grüßen. Derart sorgt die „Schwäbische“, deren Katalog heuer in Kalenderform erscheint (Idee und Gestaltung: Norbert Kiening; 9,80 Euro) auch für etliche Lichtblicke. Man wird sich um diese in der Zukunft weiter bemühen müssen, zumal der BBK glaubt, so etwas wie eine Bindungskepsis des Nachwuchses gegenüber dieser Künstler-Solidargemeinschaft festzustellen.

🕒 **Laufzeit** bis 6. Januar 2010, geöffnet: Di. bis So. von 11 bis 17 Uhr, Heiligabend und Silvester geschlossen.

Sonderausstellung im abraxas

Bei einer parallelen Sonderausstellung zur 61. „Großen Schwäbischen“ sind im Augsburger Kulturhaus „abraxas“ (Sommestraße 30) auch mehrteilige kleinformatige Bildzyklen von zwölf Künstlern zu sehen. Unter anderem zeigt:

- Johannes M. Bauer unter dem Titel „Der kurze Brief“ fünf originelle Mischtechniken,
- Ieva Jansone vier Polaroid-Serien mit Ausschnitten abweisender Gebädefronten,

- Yvonne Malone zehn Fotografien auf Damast, die das absurde Weltentheater in die Bildende Kunst überträgt,
- Bodo Brix sechs nächtliche Fotografien der Einsamkeit,
- Ilan Scheindling acht Mischtechniken mit Strandmotiven und bewusst steifen, in sich gefangenen Badenden.

🕒 **Öffnungszeiten** bis 6. Januar: Do. bis So. von 14 bis 18 Uhr, Heiligabend, Silvester geschlossen. (rh)